



Breslauer

Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 186.

Donnerstag den 12. August

1841.

Bekanntmachung.

Das, die hiesigen Jahrmärkte besuchende Publikum wird hierdurch benachrichtigt, daß **der diesjährige Maria-Geburt-Markt** — in Berücksichtigung des Umstandes, daß derselbe, wenn er zu der im 10ten Stück des diesjährigen Amtsblatts bekannt gemachten Zeit begönne, mancherlei Störungen unterliegen würde — mit höherer Genehmigung, wie ursprünglich im Kalender bemerkt, **den 6. September beginnt, und den 13. September bereits alle Jahrmarktsbuden wieder von den öffentlichen Plätzen entfernt sein müssen.**

Breslau, den 10. August 1841.

Königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Düsseldorf, 19. Juli. (Fortsetzung der Verhandlungen über Pressefreiheit und Censur.)

Ein anderes Mitglied des zweiten Standes sagt: Die Dittschrist, welche dem Herrn Antragsteller zu seinen Vorträgen Veranlassung gegeben, gehe so natürlich aus unsern Zeitverhältnissen hervor, daß es nicht so zahlreicher Unterschriften und unter diesen so achtbarer Namen bedurft hätte, um ihrem Inhalte eine allgemeine und warme Theilnahme zu sichern; doch je allgemeiner diese Theilnahme, je größer das Interesse, das sich auch in dieser Versammlung kund gebe, um desto größer unsere Verpflichtung, sie mit Unbefangenheit und Gründlichkeit zu prüfen. Als Material zu dieser Prüfung bitte er dasjenige zu betrachten, was er über Dinge zu sagen sich erlauben werde, die heut zu Tage so vielfach besprochen würden. Dem ersten der Anträge auf Veröffentlichung unserer Verhandlungen sei durch das königliche Propositions-Dekret in einer Weise genügt, wie es eine allmähliche und zeitgemäße Entwicklung unserer Institutionen erheische. In die Hände des Landtages sei es gelegt, von der erteilten Erlaubnis einen weisen Gebrauch zu machen. Die Ausdehnung dieser Erlaubnis könne nur aus der innern Ueberzeugung, nicht aber aus äußeren Einwirkungen hervorgehen. Wir würden sie eintreten lassen, da, wo wir es für zweckmäßig erachten und sie beschränken, da, wo uns eine Ausdehnung zwecklos oder wohl gar schädlich erschiene. Daß in dem ersten Falle selbst den vollständigsten Veröffentlichungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, dafür sprechen Thatsachen, es bedürfe also keiner Worte. Der zweite der vorliegenden Anträge sei zwar mit dem dritten und Haupt-Antrage identisch und werde somit sein Schicksal durch die dem letztern zu Theil werdende Berücksichtigung bestimmt. Er wolle jedoch der Reihfolge halber sich schon jetzt einige vorläufige Bemerkungen über denselben gestatten. Eben so wünschenswerth es ihm erschiene, daß hier in der Versammlung Freiheit und Diskussion stattfände und ein ängstliches Abwiegen der Worte vermieden würde, wenn ihnen nur eine absichtliche persönliche Verletzung nicht unterstellt werden könne, eben so nothwendig erschiene es ihm, zur Erhaltung dieser Freiheit des Wortes und dieser Unbefangenheit der Rede, daß unsere Worte zur Zeit noch nur von denjenigen beurtheilt würden, für die sie bestimmt seien. Auf eine langjährige Bekanntschaft sei bei den Meisten von uns das gute persönliche Einvernehmen gegründet, in welchem wir uns trotz der verschiedensten Ansichten über Sachen befänden, ein Verhältnis, welches sich auf die neu Eintretenden vererbe und nicht wenig die Lösung unserer Aufgaben erleichtere. Gerade dadurch seien wir am meisten im Stande, den Werth unserer Worte zu würdigen, und es würde dies um so unbefangener geschehen, je weniger wir äußern Einflüssen eine Einwirkung gestatteten, die nur alsdann von Nutzen sein dürfte, wenn sie uns in der Gestalt eines wohlmeinenden Rathes zur Seite treten, nicht aber eines absprechenden Urtheils, eines Lobes, oder eines Tadels auf unsere Persönlichkeit

durch die Doffentlichkeit einzuwirken suche. Durch die Veröffentlichung der königlichen Propositionen, durch die Veröffentlichung des Inhalts der vorgebrachten Anträge und der hierauf erfolgten Beratungen, insoweit sie uns zu einer solchen Veröffentlichung geeignet erschienen, könnten wir uns wohlgemeinte Rathschläge, von welcher Seite sie auch kommen möchten, sichern, ohne daß wir durch eine öffentliche Besprechung jenen oben bezeichneten nachtheiligen Einwirkungen Raum gäben, von der zur Zeit noch um so größerer Nachtheil zu befürchten stände, als unsere parlamentarische Freiheit sich in ihrer ersten Entwicklungs-Periode befände und unter Schutz und Pflege diejenige innere Kraft und Selbstständigkeit gewinnen müßte, die durchaus nothwendig erschiene, bevor sie äußern Stützen ohne Nachtheil preisgegeben werden könnte. Er glaube daher, daß eine öffentliche Besprechung der ständischen Verhandlungen in diesem Augenblick die Entwicklung unserer parlamentarischen Freiheit eher beeinträchtigen als fördern würde, und zwar um so mehr, als es ihm schwierig erschiene, dieselbe in denjenigen Schranken zu erhalten, welche die Antragsteller selbst als nothwendig erkannten, ohne jedoch die Möglichkeit, jene Schranken allmählich auf sichere Basis zu gründen, und mithin die Möglichkeit einer derartigen Einigkeit a priori in Abrede stellen zu wollen. Er gehe nun zu dem dritten und wichtigsten der Anträge über. Je weniger in Abrede gestellt werden könne, daß die Presse heut zu Tage eine politische Macht sei, um so irriger erschiene ihm die ebenfalls so vielfach verbreitete Ansicht, daß aus dem Kampfe zwischen der guten und bösen Presse Wahrheit und Licht hervorgehen werde und sich eine größere und wirksamere Verbreitung derselben erwarten lasse. Der Mensch sei im Einzelnen wie in Masse stets derselbe. Er sei seiner Natur nach unvollkommen und unmundig und bedürfe der Erziehung, so lange seine Entwicklung dauere, die erst mit dem Tode aufhöre. Die Kunst des Erziehens bestehe aber nicht im Bestrafen unerlaubter Handlungen, sondern in der Förderung guter und in dem Fernhalten böser Eindrücke. Von jener menschlichen Unvollkommenheit sei aber unzertrennlich, daß der Sirenen-Gesang des Bösen auf die Massen mächtig wirke und, wenn nicht als ein absolutes, jedenfalls als ein schwer zu besiegendes Hinderniß der einfachen und nüchternen Stimme der Wahrheit entgegenstehe. Während die schlechte Presse nur zu den Leidenschaften der Menschen rede, während ihr kein Mittel zu schlecht sei, wo es darauf ankomme, durch Aufregung der Leidenschaften ihren Zweck zu erreichen, der da ist: möglichste Verbreitung schlechter Grundsätze und möglichste Förderung schlechter Gesinnungen, während ihr alle Vortheile jener gefährlichsten aller Offensiven zur Seite stehen, für die es objektiv keine Schranken des Rechts und subjektiv keine Gesetze der Sittlichkeit, ja, nicht einmal der äußeren Ehre gebe, sei die gute Presse stets nur auf die Defensiv beschränkt. Ihre Wirkungen könnten größtentheils nur abwehrend, zurückhaltend und festigend sein, ohne sich bedeutender Fortschritte auf das feindliche Gebiet rühmen zu können. — Glücklicherweise, wenn nicht äußere Hindernisse jenes noch erschweren. Was er vorstehend unter dem Namen schlechte Gesinnung bezeichnet, sei nichts weniger als ein ausgebildetes System logisch geordneter Grundsätze. Sich ein solches zu bilden, seien nur Wenige im Stande. Schlechte Gesinnungen seien vielmehr bloß das nothwendige Resultat schlechter Richtungen des Gemüthes und des Herzens. Es sei der Stolz, der keine Autorität in Staat oder Kirche anerkenne, der Neid, welcher die Abschaffung alles desjenigen predige, was der Pöbel Aristokratie zu nennen pflege, die hämische Schadenfreude, die sich an Klatschereien und Persönlichkeiten, gleichviel, ob Lüge oder Wahrheit, ergöße und die Doffentlichkeit gebieterisch fordere, damit kein Skandal des Privatlebens verschleiert bleibe; es sei die Unlauterkeit des Herzens und der Phantasie, welche durch schlüpfrige Bilder

gekittet sei; es sei die Verzweiflung an dem eignen Heile, welche die Stimme des Gewissens durch das Leugnen Gottes übertäuben wolle; es seien alle diese Schatten-seiten und Abgründe des menschlichen Herzens zusammen-genommen, auf welche die schlechte Presse spekulire, und die ihrerseits wieder die schlechte Presse herausfordern und das Scharngewebe jener Schriftstellerei reichlich ernähren. Grundsätze könnten allerdings gegen Grundsätze streiten und die guten die schlechten überwinden, denn beide wendeten sich an die Intelligenz der Menschen, aber die geistreichste Entwicklung geistiger Wahrheit vermöge nichts, wo der Kampf nicht mit gleichen Waffen geführt werde, wo der Irrthum nicht bloß als theoretischer Irrthum erscheine, sondern die Sinnlichkeit, die Unterhaltungssucht, die Neugier, den Egoismus, den Hochmuth der Menge auf seine Seite ziehe. — Zur schließlichen Unterstützung dieser Ansicht gestattet er sich, ein Beispiel aus dem praktischen Leben anzuführen. Denken wir uns an einer und derselben Schule zwei Lehrer: den einen wohlgesinnt, freundlich, um das Wohl seiner Schüler wahrhaft besorgt, stets mit guten Lehren im Munde führend, und mit Ernst und Nachdruck einschreitend da, wo es sich darum handelt, bösen Einwirkungen zu begegnen; den Andern, mit dem erforderlichen äußeren Ansehen ebenfalls ausgerüstet, jenen guten Lehrer als einen finstern Moralisten verschreiend, welcher der Jugend die Regungen des angeborenen Muthes und die Aeußerungen der natürlichen Freude mißgönne, sodann Gehorsam, Furchtsamkeit als lästigen Zwang darstelle, und den Leidenschaften schmeichelnd, die sich demselben widersetzen. Welcher von beiden würde sich der größten Aufmerksamkeit, wenigstens bei der Mehrzahl der Schüler, und welcher der schnellsten praktischen Anwendung seiner Lehren zu erfreuen haben? So stehe es gleichfalls um die Wirkungen der guten und schlechten Presse. Doch er dürfe sich der Wiederholung solcher Wahrheiten, die wir in den gebiegensten Schriften über diesen Gegenstand fänden und durch nackte Thatsachen täglich bestätigt sähen, nicht länger schuldig machen. Ueber die Nothwendigkeit, die schlechte Presse zu unterdrücken, seien wir, wie er voraussetzen dürfte, alle einverstanden, und nur über die Wahl der Mittel dürfte eine Verschiedenheit der Ansichten vielleicht obwalten. Präventiv- oder Repressiv-Maßregeln, Censur- oder Pressgesetz, das sei es, worum es sich allein handle, wobei es jedoch nicht unzweckmäßig wäre, die Gefahren etwas näher ins Auge zu fassen, welche auf der einen oder der andern Seite beseitigt werden müßten. Während die Censur dem Uebel vorbeugen wolle, wolle das Pressgesetz die Wiederholung durch Strafe verhüten. Unvollkommen, wie jede menschliche Einrichtung, würden beide bleiben: welche am wenigsten, sei hier die Frage. Da es sich um rein geistige Dinge handle, so würde eine Aufgabe, und zwar die wichtigste, bei beiden nie zu lösen sein. Es sei die, eine Form zu finden, welche die Absicht des Gesetzgebers so klar und bestimmt ausdrücke, daß Recht und Unrecht scharf getrennt und jede Willkühr beseitigt erscheine. Was ist aber Willkühr anders, als handeln nach individueller Auffassung? und wie sind die Wirkungen individueller Auffassungen zu beseitigen, da, wo es sich um rein geistige Dinge handelt? Eine Richtschnur zu finden, so scharf gezeichnet, daß sie die Nothwendigkeit in sich trage, sie in jeden einzelnen Falle im Sinne des Gesetzgebers anzuwenden zu müssen, das sei der Stein der Weisen, der bis dahin nicht gefunden wurde und auch schwerlich zu finden sein dürfte; und somit sei Willkühr, wenn man das Handeln nach individueller Auffassung hierunter verstehe, von Censur, wie von Pressgesetz, unzertrennlich. Wir hätten also beide in ihrer nothwendigen Unvollkommenheit und in deren Folgen zu betrachten. Während die Censur manches Gute unterdrücken werde, werde das Pressgesetz vieles Böse nicht zu verhindern im Stande sein. Doch die Wahrheit lasse sich auf die Dauer nicht unterdrücken. Je mehr Hindernisse ihr in den Weg ge-

legt würden, um desto Kühner verfolgt sie ihr Ziel, um desto geläuterter erreiche sie dasselbe. Aber das böse Wort gleiche dem Griechischen Feuer, unaufhaltbar, nachdem es das Wurfgeschloß verlassen, unberechenbar in seinen Wirkungen, weil ihm nichts heilig, und unauslöschlich, weil es in dem Munde wie in dem Herzen des Menschen Nahrung und Fortpflanzung fände. Die Vernichtung des einzelnen Wurfgeschosses sei ohne den mindesten Einfluß auf das Böse, welches es in die Welt gesendet, und das der Saat gleiche, die, unbekümmert um die Hand, die sie ausstreue, aufstehe und neuen Händen Nahrung und Leben gewähre. Daß sich so die Folgen der Pressgesetze gestalteten, dafür sprechen bis dahin alle Erfahrungen ohne Ausnahme. Gegen deren Nachtheile sich zu schützen, sei aber der Staat wie der Einzelne gleich ohnmächtig. Werfe man, wie schon geschehen, einen Blick auf die Staaten, in welchen die Pressfreiheit und Freiheit keine andere Schranken finde, als Repressiv-Maßregeln oder Pressgesetze, so biete sich ein Bild dar, welches es seinen Mistständen mit wenigen Worten ins Gedächtniß zurückrufen sich erlauben wolle. Die Regierungen, in einem fortgesetzten unfruchtbaren Kampfe mit einer Macht, die bis dahin unüberwindlich erschienen, weil sie, wie er eben nachgewiesen, ihrer Natur nach eine nothwendig angreifende Macht sei, stets mit ungleichen Waffen ihren Kampf führend, müßten ihre Wirksamkeit beinahe ausschließlich auf ihre Erhaltung beschränken, und wir sehen Angriff wie Verteidigung mit Mitteln geführt, die durch ihre Allgemeinheit den Charakter der Verwerflichkeit allmählig verlieren: der ihnen so häufig beizuhelfen. Wir sahen auf diese Weise allmählig bei Allen, die bei der Entwicklung der politischen Zustände theilhaftig seien, und nicht minder bei denen, die diese Entwicklung hemmen zu müssen glaubten, eine innere Demoralisation eintreten, die den Glauben an eine höhere Bestimmung der Menschheit und mit ihm die Grundlage wahrer Civilisation zu untergraben drohe. Einige würden vielleicht auf England weisen, als das Land, wo bis dahin Revolutionen nicht die Folgen der Pressgesetzgebung gewesen. Allein übersehe man nicht, welche Grundlage England einer Vergangenheit verdanke, die keine Pressgesetzgebung kannte, weil ihr die Nachtheile der Pressfreiheit fremd waren. Bedenke man wohl, daß nur jene tiefeingewurzelten mächtigen Grundlagen es seien, die den heutigen gefährlichen Zuständen auch dort entgegenstehen; vergesse man nicht, daß England von je her das Land großer politischer Veränderungen gewesen; daß diese Veränderungen zu einer Zeit stattgefunden, wo die Presse keine Macht war; daß sie stets nur befestigend, nicht auflösend gewirkt hätten, weil über die Person die Sache selbst nie aus dem Auge verloren worden. Daß aber dieses die Presse auch dort binnen kurzem bewirken würde, stehe leider sehr zu befürchten; wenigstens scheine ihm durch England, wenn man es in seiner Vergangenheit, Gegenwart und muthmaßlichen Zukunft betrachte, der Beweis keinesweges geliefert, daß Pressgesetze eine sichere Schutzwehr der Ordnung und deren Resultat, der Freiheit, gewährten. Prüfe man nun, in wie weit die Pressgesetzgebung die Rechte und Freiheiten der Einzelnen schütze, so scheine sie nach so vielen Erfahrungen, die sich täglich so zu sagen vor unsern Augen wiederholten, auch in dieser Beziehung ihre Aufgabe höchst unvollständig zu lösen. Deffentliche Angriffe auf Personen, möchten sie innerlich noch so ungerechtfertigt sein, seien nie ganz unwirksam und verfehlten daher nie ganz ihren Zweck. Das „Semper aliquid haeret“ war, sei und bleibe wahr. Was gewähre aber eine Geld-, selbst eine körperliche Bestrafung des Nichtswürdigen, der mit frevelhaften Händen den Schleier zerreiße, der persönliche oder Familien-Geheimnisse bedecke, der sie, gleichviel, wahr oder entstellt, der Deffentlichkeit preisgebe, was gewähre dessen und seines Helfers-Helfer, des Druckers, Bestrafung demjenigen für einen Ersatz, dem seine und der Seinigen Ehre, das höchste irdische Gut sei, welches durch Geld wohl gefördert, nie aber gesichert und aufgewogen werden könne? Warlich, bis dahin sei die Anbetung des Mammon noch nicht gekommen; käme es aber dereinst dahin, so könnten wir uns nicht verbergen, daß von diesem Augenblicke an der Begriff von äußerer Ehre spurlos aus der menschlichen Gesellschaft verschwunden wäre. — Wenn nun aus den vorstehend angegebenen Gründen die Pressgesetzgebung ihm nirgends im Stande scheine, weder die menschliche Gesellschaft, noch den Einzelnen gegen die Nachtheile der Pressfreiheit zu schützen, so komme er zu dem Schlusse, daß er von den beiden Uebeln, Pressgesetze oder Censur, das letztere für das geringere und somit vorzuziehendere erachte. Dies schließe jedoch nicht aus, daß er eine Verbesserung der Censur für nothwendig halte, und werde er sich jedem Antrage anschließen, der eine Verbesserung dieses Uebelstandes, eines der größten, woran wir leiden, in ernster, aber ehrerbietiger Sprache begehre, während er, wenn es sich um Pressgesetze handle, das Mittel schlimmer noch als das gegenwärtige Uebel, die Censur, betrachte, was wenigstens in seinen Augen nicht wenig bedeute. Wenn er endlich bei der angestellten Prüfung die formellen, in der Bundes-Gesetzgebung begründeten Schwierigkeiten außer Acht gelassen, so wolle er die Geständmachung dieser Bedenken, nachdem er

schon in der Sache selbst so weitläufig geworden, Anderen überlassen und am Schlusse seines Vortrages nur noch an die ersten Worte erinnern, die aus den Zweigen des Baumes der Erkenntniß erschallten, über den Genuß, dessen Früchte wir heute wie damals verhandeln: Mit nichten werdet ihr sterben, wenn ihr davon esset, eure Augen werden aufgethan werden, ihr werdet sein wie die Götter, erkennend das Gute und das Böse.

Ein Abgeordneter des 4ten Standes bemerkt, ein aus seiner Heimath eingegangenes Schreiben enthalte unter Anderem folgende Stelle: „Was uns zunächst anliegt und schon jetzt erreichbar erscheint, zum Theil auch dazu dienen wird, eine große Zukunft Preussens vorzubereiten, ist: Erweiterung der Pressfreiheit.“ Ein Volk, welches sich inmitten der Ereignisse von 1830 so besonnen, und in neuester Zeit bei an Tag gelegter Annäherung des Auslandes, so männlich-entschlossen verhalten, hätte Beweise genug seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an König und Vaterland gegeben, und es könne ihm in dieser Hinsicht, denke er, volles Vertrauen wohl geschenkt werden. Die Hemmnisse der Gedanken-Mittheilung, wie sie zur Zeit existirten, ständen im gresellen Widerspruche mit der Bildung und der Wissenschaft, auf welche der Stolz des Vaterlandes gegründet würde, und zu deren Erzielung wir mit voller Zustimmung einen so beträchtlichen Theil der Staats-Ausgaben verwenden sehen. Sich diesen Ansichten anschließend, glaube er, auf eine Erweiterung der Pressfreiheit, resp. Milderung ihrer jetzigen Beschränkung, gleichzeitig aber auch auf die strengste Bestrafung der Press-Vergehen durch bestimmte Gesetze antragen zu müssen. Im Uebrigen theile er subsidiarisch die Ansichten des Ausschusses. Insbesondere möchte er sich erlauben, den Wunsch auszusprechen, daß, wenn noch irgend ein Presszwang bestehen sollte, derselbe für alle Parteien gleich sei, d. h. daß in dieser Beziehung keiner Klasse der Staatsbürger mehr Rechte als der anderen zugestanden werden.

Ein Abgeordneter der Stadt-Gemeinden billigt die Distinktion des Antragstellers zwischen der anonymen und pseudonymen Schriftstellerei einerseits, und der autonomen andererseits, und daß mithin den anonymen Schriftstellern nicht die Günst zuwenden sei, welche die autonomen in Anspruch nehmen dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 9. August. Se. Majestät der König haben dem Staats- und Kabinetts-Minister, Freiherrn von Werther, den Schwarzen Adler-Orden Allernädigst zu verleihen geruht.

Angekommen: Der Kaiserl. Russische General-Major Lasarew-Staniszejew von Warschau.

* Berlin, 9. August. (Privatmittheil.) Ludwig Tieck las am vergangenen Sonnabend auf Sanssouci dem Könige und der Königin Goethe's „Tasso“ vor. — Zu der Kapelle, welche bei dem königlichen Mausoleum in Charlottenburg gebaut werden soll, werden bereits Baumaterialien angefahren. Die Kosten des Baues sind einstweilen auf 30,000 Rthlr. veranschlagt, doch dürften diese sich wohl noch höher belaufen, da das Innere der Kapelle majestätisch ausgeschmückt werden soll. Nach Vollendung derselben wird das von Rauch in kararischem Marmor kunstvoll gearbeitete Monument, unsere hochselige Königin Louise auf dem Sterbebette darstellend, aus dem Mausoleum dorthin gebracht werden, weil das Gewölbe zu schwach ist, jenes noch lange zu tragen. Wie man hört, hätte unser Monarch ein ähnliches Monument für den verewigten Königl. Vater bei dem Prof. Rauch bestellt, welcher schon mit der Arbeit desselben beschäftigt sein soll. Dieses Denkmal ist ebenfalls für die obengenannte Kapelle bestimmt. — Drei Bände unserer neu einzuführenden Gerichtsordnung sind nun fertig, welche wohl bald in Wirksamkeit gebracht werden könnten, da sie von Seiten des Staatsrathes den Fortschritten der Zeit angemessen befunden und genehmigt worden sind. Jetzt liegen diese dem Könige zur Bestätigung vor. — Nächsten Freitag wird auf der hiesigen Königl. Bühne die italienische Oper „Semiramide“ gegeben, worin die Pasta, die Händel, die Dlle. Krüger (Tochter des verstorbenen Schauspielers gleichen Namens), welche im Gesang auf Königl. Kosten in Italien ausgebildet worden ist, so wie der Bassist Krause vom Münchener Theater gastiren werden. — Seit einigen Tagen hat sich der Himmel wieder mit uns ausgesöhnt. Wir genießen nämlich schon mehrere Tage eine heitere, warme Witterung, die in der Natur eine neue Lebenslust erweckt. Das Getreide und die übrigen Feldfrüchte sind auch schon wieder im Preise heruntergegangen. In den Geschäften ist es sehr still.

Die vollständige Mittheilung der von dem rheinischen Provinziallandtage geführten Verhandlungen über die so allgemein herbeigewünschte freiere Presse liefert den Beweis, daß die Regierung nicht zu den Furchtsamen zu zählen ist, die in der freieren Bresprennung unserer deutschen Angelegenheiten ein so großes Uebel erblicken. In diesen Verhandlungen wird auch die Nothwendigkeit der Deffentlichkeit aller Landtagserörterungen klar und überzeugend dargethan, und es erwacht beim Lesen unwillkürlich der Wunsch, den Namen des oft citirten, aber nie genannten Antragstellers kennen zu lernen. — Eine vor kurzem hier eröffnete Subscription

für das dem wackern Kottek zu errichtende Denkmal hat, ohne viel Eclat davon zu machen, einen ganz guten Fortgang. (Eipz. N. Z.)

Nach der in voriger Woche ausgegebenen Rangliste für die Armee besteht der Stab des Heeres aus 808 Personen, und zwar aus 143 Generalen und 665 Stabs-Offizieren. Von ersteren sind 2 (Ehren-) Feldmarschälle: der Herzog v. Wellington, Chef des 28. Infanterie-Regiments, und der vormalige Kommandeur des 6. Armee-corps, Graf v. Bieten, Chef des 4. Husaren-Regiments; 14 Generale der Infanterie und Kavallerie, unter ihnen 5 Prinzen des Königl. Hauses (Prinz von Preußen, Friedrich, Heinrich, Wilhelm und August), ein Souverain (Kurfürst von Hessen) und ein fremder Prinz (Friedrich der Niederlande); 35 Generalleutenants, unter ihnen ein Prinz des Königl. Hauses (Karl), ein Souverain (der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin) und ein Bürgerlicher; 92 Generalmajors, worunter 2 Prinzen des Königl. Hauses (Albrecht und Wilhelm Adalbert), ein Souverain (der Herzog zu Anhalt-Köthen) und 2 Bürgerliche. Von den übrigen Königl. Prinzen ist Prinz Waldemar Major, die beiden Prinzen Alexander und George (Söhne des Prinzen Friedrich und Vaterbruders des Königs) und der Prinz Friedrich Karl (Neffe des Königs) Secondelieutenants. Die andern Prinzen haben das zehnte Jahr, nach dessen Ablauf sie mit Verleihung des schwarzen Adlerordens zum Secondelieutenant ernannt zu werden pflegen, noch nicht zurückgelegt. Ferner sind noch der Kaiser von Rußland, die Könige von Württemberg und der Niederlande und der Großherzog von Baden, außer den oben bereits erwähnten Souverainen, Regimentschefs und als solche aufgeführt. Der Großfürst Michael und der Thronfolger von Rußland sind auch, ohne weitere Angabe des militairischen Charakters, gleich den zuletzt genannten Herrschern, dagegen die Herzoge von Braunschweig und Lucca „à la suite der Armee mit Generalsrang“ angezeigt. Unter den Stabs-Offizieren sind 90 Obersten (worunter 7 Bürgerliche). Hiervon stehen bei den Regimentern der Infanterie 28 (5 Bürgerliche), der Kavallerie 22, den Artillerie-Brigaden 9, der Landwehr 7. Nicht regimentirte Obersten sind 24 (2 Bürgerliche). Oberst-Lieutenants sind 78 (20 Bürgerliche), hiervon stehen bei den Regimentern der Infanterie 33 (6 Bürgerliche), der Kavallerie 13, den Artillerie-Brigaden 17 (13 Bürgerliche), der Landwehr 7; nicht bei den Regimentern Einrangirte 8 (1 Bürgerliche). Der Majors sind 497, hiervon stehen bei den Kavalerieregimentern 87 (8 Bürgerliche), den Artilleriebrigaden 50 (31 Bürgerliche), der Landwehr 181 (54 Bürgerliche). Bei der Infanterie und nicht regimentirt sind 179 (70 Bürgerliche). Unter 143 General-Offizieren sind also 3, unter 665 Stabs-Offizieren 90, im Ganzen also 92 Bürgerliche im Stabe der Armes. Im gesammten Gardecorps dienen bürgerliche Offiziere jeglichen Ranges, einschließlich der den Regimentern aggregirten, 9 Majors, 19 Kapitäns, 9 Premier- und 47 Secondelieutenants, im Ganzen also 84.

Nach einer am Schlusse des Jahres 1837 veröffentlichten Uebersicht der Lage des Sparkassenwesens im Preussischen Staate, beliefen sich die Bestände sämmtlicher Sparkassen am Schlusse des Jahres 1836 auf die Summe von 4,849,769 Rthlr. Seit dieser Zeit hat sich die Lage der Sache durch das Allerhöchste Reglement vom 12. Dezember 1838 nicht unwesentlich geändert. Nach demselben ist zwar noch, wie früher, jeder Gemeinde die Entscheidung, ob sie eine Sparkasse errichten wolle oder nicht, überlassen. Allein es sind gewisse allgemeine, auf den ordnungsmäßigen Gang der Sache sehr einflußreiche Vorschriften ertheilt und zur Sicherstellung der Einlagen sowohl, als der Gemeinden, nicht minder wegen der von den Staats-Behörden zu führenden Oberaufsicht, allgemeine Grundsätze festgestellt worden. Sie bezeichnen nur die Grenzen, innerhalb welcher die Gemeinden sich zu bewegen haben, und lassen diesen hinreichenden freien Raum übrig, um diese nützlichen Anstalten nach den individuellen Bedürfnissen des Orts einzurichten und auszubilden. Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß durch dieses allgemeine Reglement keine vor demselben bestandene Sparkasse in ihrer Wirksamkeit gestört worden ist, daß vielmehr seitdem mehrere neue entstanden sind, da das Reglement für diejenigen Gemeinden, welche über den einzuschlagenden Weg früher etwa zweifelhaft sein mochten, Fingerzeige und Andeutungen enthält, durch welche den Behörden die zu fassenden Entscheidungen erleichtert worden ist. Der Beweis dieser Versicherung wird am besten durch den Erfolg geführt. Es hatten sich die Bestände der Sparkassen in drei Jahren bis auf die Summe von 6,067,788 Rthlr., folglich um 1,226,919 Rthlr. vermehrt. Da nach der jetzigen Einrichtung dafür gesorgt ist, daß nicht, dem Zwecke des Institutes entgegen, auch Wohlhabende in die Versuchung kommen, größere Kapitalien auf längere oder kürzere Zeit in den Sparkassen anzulegen, was früher oft geschehen ist, so darf man annehmen, daß fast die ganze große Summe der gegenwärtigen Sparkassen-Bestände sich im Eigenthume der ärmeren Klasse befindet. Man wird hieraus nicht die Folgerung ziehen können, daß die Sparkassen-Einrichtung als eines der wirksamsten Gegen-

mittel gegen den in der neuesten Zeit so viel besprochenen Pauperismus zu betrachten ist. (Staats-Z.)

Köln, 6. August. Heute Nachmittag ist der ehemalige Präsident des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, Herr Thiers, auf seiner Reise nach Berlin von Aachen hier angekommen und im Gasthose „Zum großen Rheinberg“ abgestiegen.

Deutschland.

Mürnberg, 6. August. Von Hand zu Hand geht hier ein Schreiben unsers Königs, das von allen Klassen der Bevölkerung mit inniger Freude aufgenommen wird, da die Mitglieder seiner Konfession bei uns Wohlgefallen bezeugen an den Versuchen zu Friedensstörungen, wie sie aus München berichtet worden. Es heißt in diesem, vom 19. Juli aus Bad Brückenau datirten Schreiben in Betreff der Petition von Münchener Bürgern um Wiedereinsetzung des Predigers Eberhard, daß der König, wenn auch die sehr große Güte des Erzbischofs den Priester Eberhard, nachdem er, bloß wie sich gehört, abgetreten, zum Predigtamt wieder zulassen sollte, sich wenigstens nicht entschließen könne, ihm wieder die Kanzel in der Hofkirche zu St. Michael zu verleihen. Der sein priesterliches Wort gebrochen, müsse eine lange Probe ablegen. Zu Neujahr, wenn er halte, was er versprochen, werde der König vielleicht ihm die Kanzel wieder verleihen; allein ein Versprechen gebe er nicht einmal bedingungsweise. Zwar verkenne der König keineswegs die guten Eigenschaften Eberhard's, allein Liebe und Demuth, die jeden Christen zieren, stehen besonders einem Priester gut an, scheinen aber Eberhard's Stärke nicht zu sein. Wenn sie auch nicht verkürzt, so habe er doch verbittert des so würdigen Bischofs von Regensburg letzte Tage. Daß Eberhard einen großen Anhang habe, dürfe den König nicht einschüchtern, so wenig als daß er, obgleich als guter Katholik bekannt, dennoch mißkannt werden könnte. Eine besondere Nachschrift erinnert dann noch daran, daß auch Lamennais sehr gut, ja ausgezeichnet angefangen habe, und wohin sei er gekommen? Dessen möge Eberhard eingedenk sein. (Leipz. Z.)

Leipzig, 7. August. Das hiesige Tageblatt berichtet über ein Unternehmen, welches nächstens hier ins Leben treten soll. Es ist dies ein „Institut für Schriftsteller und Verleger“, welches eine hiesige Buchhandlung zu errichten beabsichtigt. Der Zweck dieses Instituts soll sein, die Beziehungen zwischen Schriftstellern und Verlegern zu vermitteln und zu erleichtern, den Schriftstellern Verleger für ihre Manuskripte, den Verlegern Verlags-Artikel, welche sich für sie besonders eignen, zuzuweisen, die dazu nöthigen Handlungen einzuleiten, die Verträge abzuschließen u. s. w. Zu diesem Zwecke wird mit dem besagten Institute ein „Generalblatt für Verleger und Schriftsteller“ verbunden werden, wovon wöchentlich eine Nummer erscheinen soll. Dieses Generalblatt soll dazu dienen, Manuskripte, welche für den Druck vorbereitet sind, der Verlegerwelt bekannt zu machen, und so deren gewöhnlich so schwierige und mit so vielen Unannehmlichkeiten für den Schriftsteller verbundene Unterbringung zu erleichtern. Es wird daher, und zwar kostenfrei, die nöthigen Notizen über Titel, Inhalt, Bogenzahl u. s. w. der handschriftlichen Werke bekannt machen, dadurch die Aufmerksamkeit der Verleger auf dieselben lenken und diesen die Gelegenheit verschaffen, von dem Institute die weiteren geeigneten Mittheilungen darüber zu erlangen. — In ungefähr 8 Tagen wird die erste Nummer dieses Generalblattes, zugleich mit dem ausführlichen Berichte über das Institut, gratis durch alle Buchhandlungen ausgegeben werden.

Großbritannien.

London, 4. August. Die Hofzeitung meldet die Ernennung Sir Charles Augustus Fitzroy's zum Gouverneur und Ober-Befehlshaber der Inseln Antigua, Montserrat, Barbuda, St. Christoph, Nevis, Anguilla, Dominica und der Jungfern-Inseln.

Die Westindischen Berichte, welche das Packetschiff „Erane“ überbracht hat, melden, daß auf St. Christoph, St. Lucia und Jamaika das gelbe Fieber unter den Europäern stark um sich zu greifen angefangen hatte. Im Fort Augustus starben durchschnittlich vier Soldaten an jedem Tage.

Nach Berichten aus Haiti war es den Individuen, welche sich in eine Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Boyer eingelassen hatten, gelungen, von Port-au-Prince aus auf fremden Schiffen zu entkommen.

Aus Mexiko erzählt man, daß General Samara mit 1500 Mann Föderalisten in der Nähe von Vera-Cruz gerückt war. Ein vereinigttes Corps von Terianern und Campechanern hatte sich des Forts und der Barre von Tampico bemächtigt. Am 29. April traf eine Kondukte mit 1,200,000 Piastern aus dem Innern in Vera-Cruz ein, wo aller Handel darnieder lag. Ein heftiger Sturm hatte an der Mexikanischen Küste großen Schaden angerichtet. Ein Terianisches Kriegsschiff ist mit Mann und Maus untergegangen.

Frankreich.

Paris, 4. August. Die französischen Renten waren heute an der Börse Anfangs fest. Kurz vor 3 Uhr trat aber in Folge des Gerüchtes, welches sich verbreitete, daß in Toulouse neue Unruhen ausgebrochen seien und die Stadt in Belagerungsstand erklärt worden sei, ein rasches Sinken ein. — Im „Moniteur parisien“ liest man: „Es wird versichert, daß die Mitglieder der Toulouser Municipalität, die H. H. Arzac, Roaldès und Gasc verhaftet worden seien und wegen ihrer Protestation vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden sollen, in Kraft des Gesetzes von 1831, welches gegen das Vergehen, dessen sie angeschuldigt sind, eine 1- bis 2jährige Gefängnißstrafe und den Verlust der Ausübung der bürgerlichen Rechte während 5 Jahren verhängt.“ — Es sind heute von Toulouser Blättern nur das „Journal politique“ und der „Utilitaire“ vom 1sten d. M. eingetroffen, da die übrigen Sonntags nicht erscheinen. Sie haben kein Wort von der Verhaftung der H. H. Arzac, Gasc und Roaldès, welche das ministerielle Abendblatt meldet. Am Morgen des 1sten hatten 2 Batterien Artillerie Toulouse verlassen, um sich nach Muret zu begeben.

Der „National“ berichtet: „Zahlreiche Verhaftungen haben unter den Militären der Garnison von Paris stattgefunden; man kennt die Motive davon durchaus nicht.“ Wie man indes von anderer Seite vernimmt, sind diese Verhaftungen bloß dadurch veranlaßt worden, daß viele Soldaten und Unteroffiziere sich weigern, den Dienst für die Fortifikationsarbeiten zu verrichten.

Spanien.

Madrid, 28. Juli. In der gestrigen Sitzung des Senats richtete Herr Muñoz Bueno die Frage an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob der Regierung eine Protestation der Königin Mutter Marie Christine gegen die Entscheidung der Cortes in Betreff der Vormundschafts-Frage zugekommen sei, und ob König Louis Philipp ein Schreiben zu demselben Zwecke erlassen habe. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bejahte den ersten Theil dieser Interpellation, erklärte aber, daß der zweite Theil derselben keinen Grund habe. — Im „Eco del Comercio“ liest man heute: „Wir haben von einer glaubwürdigen Person vernommen, daß das Ministerium Depeschen der französischen Regierung erhalten hat, welche darin zwar anführt, daß sie von der Protestation der Königin Mutter Kenntniß habe, zugleich aber auf die förmlichste und bestimmteste Weise erklärt, daß sie sich in keiner Weise in diese Angelegenheit eingemischt habe.“

Belgien.

Brüssel, 5. August. Der König die Königin und der Herzog von Brabant sind mit der Eisenbahn von Ostende in Laeken angekommen. — Die Herzoge von Cadix und Sevilla, Söhne des Infanten D. Franz de Paula, sind über Maestricht nach Holland abgereist. — Herr Thiers war mit seiner Familie am 4. in Lüttich angekommen und ist von dort heute Morgen nach Deutschland abgereist. (S. oben „Köln.“)

Italien.

Rom, 26. Juli. Die Wahl eines Coadjutors für den Erzbischof von Köln ist einer der Hauptgegenstände der gegenwärtigen Sendung des Grafen Brühl. Man stößt hierbei auf nicht geringe Schwierigkeiten, was um so einleuchtender sein muß, wenn man desfallsigen Anforderungen der verschiedenen Parteien und überhaupt die sehr verwickelten Verhältnisse der Kölner Erzdiocese berücksichtigt. In diesem Betracht wird die Anwesenheit des Grafen Brühl hier selbst keineswegs von so kurzer Dauer sein, wie wohl anfänglich geglaubt worden ist. Uebrigens ist derselbe auch diesmal wieder mit großer Zuverlässigkeit sowohl von der obersten Staatsstelle, als von Sr. päpstlichen Heiligkeit empfangen worden. Ein in hohem Grade ausgezeichnete junger Geistlicher, der zwar längere Zeit in Preußen gelebt hat, aber jetzt in Baiern eine kirchliche Würde bekleidet, wurde schon früher sowohl vom päpstlichen Stuhle, als von dem Erzbischof zu der Stelle eines Coadjutors in Vorschlag gebracht. Es haben sich aber von Seite des preussischen Cabinets Schwierigkeiten herausgestellt, so daß jetzt für jene Stelle der Professor und Dechant Kellermann in Münster genannt wird, der bekanntlich zuletzt längere Zeit in Berlin sich aufhielt und auch noch vor Kurzem vom König zum Domherrn in Münster designirt wurde. Ferner bildet die Feststellung der Bedingungen, unter welchen dem Erzbischof eine temporäre Rückkehr nach Köln gestattet werden soll, einen um so schwierigeren Punkt der Unterhandlungen, als Herr von Droste sich nicht geneigt zeigt, in dieser Beziehung durch irgend eine Concession sich zu binden. Wie man gewöhnlich, ganz irrig, dem Papste in der Ausübung seines obersten Hirtenamts unumschränkte souveräne Rechte zuzuschreiben geneigt ist, so geht man auch bei Ausglei-

chung der Kölner Zerwürfnisse von der ganz unbegründeten Ansicht aus, als hänge alles in dieser Beziehung von seiner Machtvollkommenheit ab. (N. Ztg.)

Das Journal des Débats modifizirt seine Nachricht hinsichtlich eines Unfalls, der dem Könige von Sardinien zugestossen, in folgender Weise: „Briefe aus Turin, vom 28ten und 29ten v. M., melden, daß der Unfall, welcher Se. Majestät den König in seinem Park betroffen, keine der ersten Folgen nach sich gezogen hat, die man Anfangs befürchtete. Eines jener Schreiben berichtet sogar, daß Se. Majestät durch den Sturz nicht verhindert wurde, alsbald wieder zu Pferde zu steigen und seine Promenade in dem Park fortzusetzen. Se. Majestät fühlte keinen Schmerz und hat sich nicht zu Bett legen müssen. Der König hat in seinen gewöhnlichen Beschäftigungen und in seiner Lebensweise nichts geändert.“

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 6. Juli. Den eigentlichen Grund des Aufenthalts Ibrahim Pascha's in Alexandrien hüllt man in das tiefste Geheimniß ein; sein Vater hat dem Herrn von Rohan und dem Befehlshaber der „Cornaline“ geantwortet, daß der Generalissimus nach Alexandrien gekommen sei, um Seebäder zu nehmen. Obgleich die Gesundheit Ibrahim's sehr zerrüttet, sein Bart grauer als der seines Vaters ist und die tiefen Furchen in seinem Gesicht beweisen, was er in den vier letzten Kriegsjahren erduldet hat, so ist es doch bekannt genug, wie abgehärtet er gegen Anstrengungen und wie wenig er um die Erhaltung seiner Person besorgt ist, um zu glauben, daß er der Seebäder wegen sich hier aufhalte. Diejenigen, welche gut unterrichtet zu sein vorgeben, wollen wissen, daß Ibrahim Pascha sich nur hier befinde, um sich mit seinem Vater über neue Administrationsmaßregeln zu beraten. Er beschäftigt sich auch viel mit der Marine, hat persönlich mehrere Linienfahrtschiffe besichtigt und sämtliche Commandeure haben ihm detaillierte Berichte über den Zustand ihrer Schiffe, die Ausbildung ihrer Mannschaften u. s. w. abstatte müssen. Er soll sehr unzufrieden mit der Flotte sein, die man ihm stets als gut diszipliniert und mit trefflichen Seeleuten versehen, geschildert hat. In einem großen Kriegsrath, dem er präsidirte, hat er unumwunden seine Unzufriedenheit mit dem Zustande der Seemacht ausgesprochen.

Kreta, im Juli. Die Griechen, welche sich in die Berge von Sfakia zurückgezogen, machen von dort zahlreiche Ausfälle auf alle einzelne Detachements der Osmanischen Armee, die in ihrer Nähe vorüber ziehen, und morden auch die unglücklichen Türkischen Bewohner der Insel auf unbarmherzige Weise. Nachdem sie diese Expeditionen ausgeführt, ziehen sie sich wieder in ihre Schlupfwinkel zurück, wo ihnen sehr schwer beizukommen ist. Man glaubt indes, daß Zahir Pascha Anstalten treffe, um sie dort anzugreifen. — In zwölf Tagen haben zwei lebhafteste Gefechte stattgefunden; das erste bei Vidiada im Distrikt Kandia, das zweite am 1. Juli im Distrikt Kanea. In beiden Gefechten sind die Griechen gezwungen worden, die Flucht zu ergreifen. In Folge des ersten Gefechtes haben die Türken, welche von den Räubereien der Insurgenten, an die sich einige irreguläre Albaner angeschlossen, viel zu leiden hatten, die tadelnswerthesten Erfolge begangen, was den Gouverneur der Insel, Mustapha Pascha, bewog, eine Proklamation zu erlassen. Aber wie tadelnswerth diese Erfolge auch sein mögen, so sind sie doch von den Personen, welche die Fackel des Bürgerkrieges in diesem unglücklichen Lande entzündet haben, noch übertrieben worden, und es wurden den Befehlshabern der fremden Seemächte und den Repräsentanten der mit Griechenland verbündeten Mächte die kläglichsten Erzählungen berichtet, um das Mitleid Europa's zu erregen und es für die Insurrection zu gewinnen. Um die Genauigkeit dieser Erzählungen zu prüfen, ist das Englische Linienschiff in aller Eile vom Piräus nach Kandia abgesandt worden, wo es am 30. Juni ankam. Der Commandeur desselben, Kapitän Stewart, gab sich alle nur erdenkliche Mühe, um die Wahrheit herauszubringen, und das Resultat seiner Nachforschungen war ein glänzendes Zeugniß, das er dem loyalen, menschlichen und klugen Veneianen Zahir Pascha's und den Behörden der Insel ausstellte. — Die von Konstantinopel erwartete Flotte, welche aus einer Fregatte, einer Korvette, einer Brigg und drei Transportschiffen mit Truppen an Bord, besteht, ist gestern in Suda angekommen. Man glaubt, daß die Ankunft dieser Verstärkungen die Ausführung des entscheidenden Schlages erleichtern werde, den Zahir Pascha gegen die Insurgenten vorbereitet. (Journ. de Smyrne.)

Afien.

Bombay, 19. Juni. Aus Afghanistan wird gemeldet, daß zu Kandahar ein Fort erbaut und daseibst eine starke Brigade Englischer Truppen in Garnison gelegt werden soll. Lieutenant Shakespeare wird sich als Gesandter nach Chiwa begeben, wo die Engländer

und Russen jetzt im besten Vernehmen stehen. Fünf Infanterie-Regimenter und zwei bedeutende Abtheilungen Artillerie werden nach Kandahar zu stehen kommen. Guelat, Kelat, Kandahar und Kabul bilden von nun an Hauptstationen; zwischen Kandahar und Kabul, zu Kelat und Gisi und auf der andern Seite von Kabul beim Uebergang von Kybur und zu Dschellalabad werden ebenfalls Posten aufgestellt. Die Britische Stellung erhält dadurch einen festen Stand.

Kapitän Harris ist mit seinen Begleitern, Kapitän Graham, Lieutenant Horton und Dr. Kirk nebst 17 Militärpersonen von Aden in Abyssinien eingetroffen, wo er eine gute Aufnahme gefunden hat. Der Zweck dieser Mission scheint gegen die dortigen Bemühungen der Franzosen, namentlich des vielgewandten d'Abadie, gerichtet zu sein.

Der Fürst von Joanna, einer kleinen Insel in der Nachbarschaft Madagaskars, ist in Kalkutta angekommen, um den Beistand der Britischen Regierung zur Wiedererlangung seines Staates, aus welchem ihn ein undankbarer Prinz aus Madagaskar, dem er einst Hülfe und Schutz gewährt hatte, vertrieben hat, anzusehen. Ein Blatt von Kalkutta erzählt die Sache folgendermaßen: „Der Vater dieses jugendlichen Herrschers gewährte einem Mitgliede der königlichen Familie von Madagaskar, welche in Folge der Thronbesteigung der Königin von dort zu entfliehen genöthigt war, Zuflucht in seinem Lande. Der Flüchtling benahm sich eine Zeit lang auf gebührende Weise; aber später entdeckte man, daß er mit den Franzosen und Portugiesen, gegen die auf Joanna bestehende Gesetze, Sklavenhandel trieb. Da der Fürst auf Joanna ihn auf keine Weise von diesem schändlichen Geschäft abbringen konnte, so jagte er ihn fort. Der Madagasse begab sich indessen nach einer benachbarten Insel, wo er den verbotenen Handel forttrieb, indem er Andere ermunterte, seinem Beispiel zu folgen, und von da aus die Unterthanen seines früheren Beschützers gegen denselben aufhetzte. Dieser griff nun zu den Waffen, starb aber während des Krieges oder ward in demselben getödtet. Sein Sohn, der jetzt in Kalkutta angekommen ist, setzte den Krieg fort, aber der Madagasse hatte zu starken Anhang und vertrieb ihn aus seinem Reiche. Unter diesen Umständen begab er sich mit einigen ihm treu gebliebenen Personen an Bord des Dampfschiffes „Phlegeton“ nach Kalkutta, um den Beistand des General-Gouverneurs von Ostindien anzufragen, den er nächst der Königin Viktoria für den Wächter auf Erden hält. Er betrachtet die Wiedereroberung seines Gebietes als eine leichte Arbeit, wenn die Regierung ihm nur eine kleine Kriegsschuluppe und einige Soldaten leihen will, da die Stimmung des Volkes ihm günstig und dem Sklavenhandel abgeneigt sei; sonst will er sich auch mit einem Darlehen von zwei Lak Rupien begnügen, um damit selbst eine Expedition auszurüsten, oder, wenn ihm weder das Eine noch das Andere gewährt wird, sich es gefallen lassen, daß die Engländer die Insel Joanna in Besitz nehmen, wo er dann als nomineller Herrscher oder Vizekönig der Engländer residiren würde.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 31. Juli. Die Schulden der Städte Schlesiens betrugen am Schlusse des Jahres 1839:

2810,103 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf. Hierzu treten
22,467 = 13 = 3 = zu wenig angegebene und

8,268 = 3 = 6 = neu kontrahierte Schulden, daher
sich im Jahre 1839 die Schulden-Summe feststellte auf

2840,839 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf. — Im Laufe d. Jahres 1840 wurden getilgt

179,809 = 5 = 5 = daher

2661,030 Rthlr. — Sgr. 1 Pf. in d. Jahr 1841 übertragen wurden.

Die Zinsen, welche im Jahre 1839 eine Summe von 114,511 Rthlr. 5 Sgr 6 Pf. in Anspruch genommen hatten, betrugen im Jahre 1840 nur 107,045 Rthlr. 1 Sgr. 9 Pf. (Staats-Z.)

Das neunte schlesische Musikfest

ist vorüber, und mit ihm Tage hohen musikalischen Genusses und wahrer Erbauung; Festtage, die nicht durch äußerlichen Pomp oder durch Aufeinanderhäufung von Lustbarkeiten zu Festtagen gemacht worden, sondern durch das uneigennütziges Streben der Kunstjünger und der Laien: auf dem Altare des Gemeinwohls eine Fülle der schönsten und edelsten Gaben niederzulegen. — Indem ich nun im folgenden Bericht einen musternden Blick auf diese Gaben werfe, ist es mir unmöglich, alle Schöne und Gute, was geleistet und dargeboten wurde, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, sondern ich kann nur das Vorzüglichste und Vorzügliche hervorheben, soll der Bericht nicht zur Brochüre oder zu einem trockenen Inhalts-Verzeichnisse werden, wobei etwa nur der kurze

Zensur-Bermerk „gut“ oder „nicht gut“ die Beschaffenheit des Inhalts anzeigt. Ferner darf hier die Kritik nicht an alle Leistungen den strengsten Maasstab anlegen, denn theils der hohe und heilige Zweck, dem sie dienen, theils die aufopfernde Liebe zum Guten, aus der sie flossen, lassen eine scharfe kritische Analyse nicht zu, doch muß sie Mängel und Uebelstände, welche den steigenden Fortschritten zur Vereblung hemmend in den Weg treten, rügen. — Soviel als Vorwort, um mich vor Mißverständnissen zu wahren, nun zum Bericht selbst.

I. Vokal- und Instrumental-Konzert, Dienstag den 3. August, im Theater-Lokale zu Jauer. Das Orchester, fast nur aus den bedeutendsten musikalischen Kräften Breslau's bestehend und dirigirt von unserm wackern Schnabel, hat durchweg in allen Musikstücken, wo es entweder allein handelnd oder begleitend auftrat, eine Bravour bewiesen, die schon vielfach, theils von den Einwohnern der Residenzstadt, theils selbst von auswärtigen musikalischen Autoritäten, rühmend anerkannt worden ist. Genaueres Zusammenpiel, Präcision, ein richtig technischer so wie ein, gut aufgefaßter und ausgeführter charakteristischer Vortrag zeichneten die Ouvertüre von A. Hesse (dirigirt vom Komponisten), die Konzert-Szene von Reiffiger, das Klavier-Konzert von Köhler, die Arie aus der Pär'schen Oper „Griseida“, das Veriot'sche Violin-Konzert und endlich die so gemüthlich schöne B-dur-Sinfonie von Haydn aus. Es ist dies dem Dirigenten sowohl als jedem einzelnen Mitgliede des Orchesters um so höher anzurechnen, als die Kürze der Zeit nur eine Probe erlaubte und die Beschränktheit des Raumes, durch die Ueberfülle der Zuhörer-Zahl hervorgerufen, kaum eine bequeme Handhabung der Instrumente gestattete. — Die beiden Piecen von schlesischen Komponisten: die Ouvertüre in C-dur von A. Hesse (Ober-Organist an der Bernhardskirche zu Breslau) und das Konzertstück (Allegro passionato, Larghetto romancesco, Rondo alla polacca) für das Pianoforte von Köhler (Ober-Organisten zu St. Elisabeth ebendasselbst) machen ihren Schöpfern alle Ehre. Die Hesse'sche Ouvertüre trägt das Gepräge der Selbstständigkeit, ist gut durchgearbeitet und hat gefällige Motive. Das Köhler'sche Konzertstück, welches bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal gehört wurde, ist kein phantastisches Konglomerat halbschneider, aus Klavier-Schulen entlehnter Kunststücke, sondern ein gefälliges, den gegebenen Charakter-Zeichen sich treu anschmiegendes, gerundetes Ganze, welches obenein den Vortheil hat, daß es nicht durch übermäßige Länge den Hörer ermüdet; die Piece nämlich ist, abweichend von den meisten Klavier-Konzerten, nicht in 3 Theile zerstückelt worden, deren zuweilen oft breite Entwicklung das Anhören zu einem sehr langweiligen Geschäft machen. Der Komponist trug dieses empfehlenswerthe Musikstück mit Beifall vor. — Das Wagoio und Rondo für die Violine von Veriot, gespielt von unserm rühmlich bekannten Lüstner, regte einen wahren Sturm des ungetheiltesten Applaus auf. In der That werden Reinheit des Tons, leichte Ueberwindung der schwierigsten Passagen und ein ungemein kräftiger Bogenstrich Herrn Lüstner stets zu einem ausgezeichneten Geiger machen. Diese Verdienste wurden auch hier mit einem wahren Enthusiasmus sowohl von dem Publikum als namentlich von den Vereinsmitgliedern (den anwesenden Kantoren, Organisten, Lehrern und Abjuvanten) anerkannt. — Was die Gesangs-Piecen betrifft, so bieten sie meist nicht minder erfreuliche Erscheinungen und nur Weniges dar, welches einigem Tadel unterliegt. Die Konzert-Szene von Reiffiger wurde von dem Musiklehrer Herrn Rentwig (aus Breslau) trotz der vielen Schwierigkeiten, die sie in Koloraturen und Stimmen-Umfang für einen Bass hat, mit großem und wohlverdientem Beifall gesungen. Herr Rentwig bewies seine Tüchtigkeit als Sänger nicht allein dadurch, daß er alle Schwierigkeiten schulgerecht überwand, daß er in Höhe und Tiefe eine ungemein kräftige, wohlklingende Stimme entwickelte, sondern er zeigte namentlich durch seinen schönen dramatischen Vortrag, daß er auch den Charakter eines Konstückes wohl zu erfassen und richtig darzustellen vermag. — Herr Organist Fischer (aus Breslau) hatte in den 2 Liedern von Rückert: „Herzenswünsche“ und „Zwiegefing“, was die Stimmelage betrifft, eine recht glückliche Wahl getroffen, und zeigte auch durch gewandten und schulgerechten Vortrag im Allgemeinen, daß er noch immer zu den beliebten Sängern unserer Hauptstadt zu rechnen sei. Allein im Interesse der anwesenden Gesangs-Vereine, denen die hier vorgeführten Leistungen zugleich als Muster dienen sollen, muß ich bei dieser Gelegenheit zweierlei rügen, nämlich erstens die in derartigen Kompositionen ausgedrückten Gemüthszustände nicht zu dramatisch darzustellen, wodurch der Vortrag wenn nicht zur Karrikatur, doch zu gesucht und zu gekünstelt wird, welches dem Charakter des Liedes geradezu widerspricht; und zweitens nicht die Manieren ausgezeichnete Sängerinnen (wie hier der Schröder-Devrient) nachzuahmen, wenn nicht gleiches Talent und gleiche Mittel zu Gebote stehen. Herr Fischer versuchte den Ton der Nachtigall (z. B. in dem Worte „Nachtigall“ selbst) dadurch nachzuahmen, daß er durch mehrmaliges Anschwellen und Abnehmen des Tones gewisse Cäsuren in eine Note brachte; dies vermag wohl eine geschmeidige

Sopran-Stimme (und unter diesen, glaube ich, auch nur allein eine Schröder-Devrient mit glänzendem Erfolg) aber bei Männerstimmen wird es stets mißglücken. Auch war das Tempo beider Lieder wohl zu langsam genommen, Ausdruck und Ausmalen der Situation muß nicht minder bei einem raschen Vortrage erzielt werden können. — Madame Radig (aus Jauer) entwickelte in der Arie aus der Pär'schen Oper „Griseida“ (mit obligater Violinbegleitung) recht hübsche Stimm-Mittel und eine große Gewandtheit im Vortrage, ein Zeichen früherer fleißiger Uebungen. Nur im Recitativ ist den Noten (als Zeittheilen) zu viel, und den betonten Silben zu wenig Geltung beigelegt worden; auch wurden in der Arie die Worte durch zu scharfe Markierung der Silben-Abtheilungen zerrissen, und in den Diphthongen, deren Grundlaut a ist, der Nebenlaut zu sehr hervorgehoben (wie z. B. in „keine“ ges. kaine statt kaine.) — Das Duett für zwei Bassstimmen aus den „Puritanern“ von Bellini, gesungen vom Herrn Rektor Hauke und vom Herrn Musiklehrer Rentwig, wurde mit Beifall aufgenommen. — Von den zwei folgenden Liedern: „Des deutschen Schiffers Heimath“, (von Reiffiger) und „Das Waldböglein“ (von Lachner) sang Fräulein Agnes Görlich (aus Breslau) das letztere sehr schön und mit dem allgemeinsten und wohlverdienten Applaus. Glockenreine Intonation, eine metallische, mit eigenthümlichem Schmelz begabte Stimme, so wie ein schulgerechter gefühlvoller Vortrag vereinigte sich hier zu einem so schönen Ganzen, daß man dem Herrn Rentwig (als ihrem Lehrer) zu einer solchen Schülerin von ganzem Herzen Glück wünschen kann. Herr Choralist Michael, welcher die obligate Hornbegleitung bei beiden Liedern übernommen hatte, biß recht fertig und geschmackvoll, und verspricht in Zukunft Tüchtiges zu leisten.

II. Quartett-Musik. Mittwoch den 4. August früh um 7 Uhr, im Theater-Lokale. Wenn ich die H. Lüstner (1te Violine), Seminarlehrer Richter (2te Violine), Oberorganist Köhler (Viola), Kantor Kahl (Cello), Organist Fischer (im Quintett das 2. Cello) und Oberorganist Hesse, (die Flügelpartie im Klavier-Trio von Beethoven) als die, bei dem Quartett Mitwirkenden bezeichne, so glaube ich hinlänglich angedeutet zu haben, wie ausgezeichnet das hier Geleistete war. Eine nähere Erörterung über die Ausführung der drei Piecen: 1. Quartett von Haydn (B-dur), 2. Klavier-Trio von Beethoven (Es-dur), und 3. Quintett von Dns low (C-dur), ist deshalb nicht nöthig, weil die Leistungen dieses Quartett-Personals (mit Einschluß unsers wackern Klavier-Virtuosen Hesse) aus den Konzerten des Breslauer Künstlervereins bereits so allgemein und rühmlichst bekannt sind, daß ich hier nur hinzuzusetzen brauche, daß die Quartett-Aufführung in Jauer denen in Breslau nicht nachstand, ja daß das treffliche Zusammenspiel, der schöne und charakteristische Vortrag dort einen solchen Enthusiasmus erregte, daß man behauptete, Nichtsliches nie gehört zu haben.

Zu bedauern ist, daß durch das Herabfallen eines Theils der Kalkwand, bei der Quartett-Aufführung eine kleine Störung herbeigeführt und den Hörern ein flüchtiger Schreck eingejagt wurde; noch mehr aber, daß das Lokal bei dem Konzert zu beschränkt war, als daß alle, welche es hören wollten, hätten Einlaß erhalten können; es mußten leider eine große Anzahl Hörbegieriger, welche zum Theil weit hergekommen waren, zurückgewiesen werden. Ein anderer Uebelstand, der durch die Beschränktheit des Lokals herbeigeführt wurde, war die große Hitze, welche mit niederdrückender Schwüle auf allen lastete, und nur durch das regste Interesse an den vortrefflichen Leistungen überwunden werden konnte. — Uebrigens hatte das wohlthätige Comité auf Verschönerung des Lokals die größte Sorgfalt verwendet. Die Bühne war vollständig geräumt, die nackten Wände mit grünen Baumzweigen völlig überkleidet, und im Hintergrund erhob sich strahlend der mit Lampen erleuchtete Namenszug F. W. IV. Der durch Räumung der Bühne entstandene Platz wurde durch die Vereins-Mitglieder besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

* Warmbrunn, 7. August. Am 6. August sind Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Luxemburg Prinz Friedrich von Hessen, von Salzbrunn kommend, im hiesigen Badeorte eingetroffen.

Mannigfaltiges.

— Man meldet aus Königsberg vom 6. August: „Durch ein unglückliches Ereigniß hat am 31. Juli der Rittmeister und Chef der in Wehlau stehenden Eskadron des 3ten Kürassier-Regiments, v. Steinwehr, seinen Tod gefunden. Bei einem an jenem Tage von kleinen Detachements in dem Terrain zwischen Alt-Wehlau und Sanditten ausgeführten Feldmanöver, ritt nämlich der Rittmeister v. Steinwehr den am rechten Pregel-Ufer von Wehlau in der Richtung nach Sanditten führenden Wiesenweg, und mußte er hierbei einen von Alt-Wehlau herabkommenden und dem Pregel zu-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

fließenden Graben passiren. Das Pferd verweigerte den Sprung und wurde in Folge der nachdrücklichen Strafen, mittelst deren es der Reiter in mehreren, jedoch vergeblichen Versuchen zur Ausführung des Sprunges zwingen wollte, in eine solche Aufregung versetzt, daß es mit einem Sage, statt über den Graben zu springen, in den an dieser Stelle gleich am Ufer über 20 Fuß tiefen Strom stürzte. Die einzigen Zeugen dieses Vorfalles, ein alter, schwacher Fischer und ein kleiner Hirtenknabe

(durch welche Personen diese näheren Umstände bekannt geworden), waren leider nicht im Stande, selbst Hülfe zu leisten, und wurde der Leichnam durch später herzukommende Schiffer erst nach Verlauf einer Stunde aufgefunden.

— Viele Müller um Philadelphia, wahrscheinlich Mitglieder der Mäßigkeitsvereine, haben sich geweigert, auf ihren Mühlen Korn für die Branntweinbrenner zu schrotten, weil das Gewerbe der letztern der Menschheit zu viel Schaden thäte. Da nun

aber ein Gesetz besteht, welches die Müller zum Schroten für Jedermann zwingt, so hat es mehrere Prozesse deshalb gegeben, die aber durch Aufhebung dieses Gesetzes zu Gunsten der Müller entschieden sind.

Berichtigung. In dem gestrigen Artikel über F. Schreiber ist zu lesen: freihandsüchtig statt freihandsüchtig, patricisch statt patriotisch.

Redaktion: G. v. Baer u. H. Barth. Druck v. Graf Barth u. Comp.

Bekanntmachung.

Die Einlasskarten für die ritterschaftlichen Theilnehmer an dem im September d. J. zu Breslau stattfindenden Ballfeste werden den 9., 10., 11. und 13. September, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, in der Breslau-Briegschen Landschaft (Breslau, Weidenstrasse Nr. 30) ausgegeben werden. Die Theilnehmer an diesem Feste haben sich mit den Quittungen der entrichteten Beiträge zu legitimiren. Beim Feste selbst erscheinen die ritterschaftlichen Theilnehmer, zu Folge Allerhöchster Kabinettsordre vom 6. Oktober 1824 (Kamptz Jahrbücher, Seite 311, Band 24) in Uniform.

Der ritterschaftliche Fest-Comité.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Das Tagebuch.“ Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Lucie, Dlle. Eilla Löwe. Hierauf: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von E. Schneider. Anna, Dlle. Eilla Löwe, als Gast.
Freitag: „Die Nachtwandlerin.“ Große Oper in 3 Akten von Bellini. Anna, Madame Späher; Gentiluomo, vom Kgl. Hoftheater zu Hannover; Edwin, Hr. Dobrowsky, als Gäste.

Preise der Plätze
bei den Gastspielen der Mad. Gentiluomo und der Dlle. Späher:
Eine geschlossene Loge zu 4 Personen 4 Rthl.
Ein Platz in den Logen ersten Ranges 1 Rthl.
Ein Platz im ersten Parquet 1 Rthl.
Ein Platz im zweiten Parquet 22½ Sgr.
Ein Platz im Parterre 15 Sgr.
Ein Platz in der Gallerie-Loge 15 Sgr.
Ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Berichtigung.
Bei der Entbindungs-Anzeige von H. Pohl, in der gestrigen Zeitung, soll der Ort nicht Zweibrot, sondern Zweihoff heißen.

Todes-Anzeige.
Heute früh 5 Uhr entrift uns ein plötzlicher Schlagfluß unsern theuren Vatten und Vater, den Kaufmann und Häuser-Administrator Joseph Groß aus Breslau, in einem Alter von 56 Jahren. Gesund und kräftig, zum Besuch hier anwesend, wurde er durch den unerwartlichen Tod aus unsern Armen entnommen. Unser Schmerz ist unendlich und wird von Allen, die den Verstorbenen kannten, getheilt werden.
Brieg, den 10. August 1841.
Julie, verw. Groß geb. Höber.
August Groß.

Todes-Anzeige.
Den am Sten d. halb 12 Uhr am Lungen- Schlag erfolgten Tod unserer geliebten Frau und Mutter, Eva, geb. Schönfeld, im Alter von 52 Jahren, zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:
E. C. Goldsticker, Sensat, nebst Kindern.

In meinem Verlage erschien so eben und ist bei Aug. Schulz u. Comp. (Albrechts- strasse Nr. 57), Aderholz, Pitt, Graf, Barth u. Comp. in Breslau zu haben:
Anton, Anleitung für Unter- offiziere der Armee, welche zur Gensd'armie übergehen wollen. 2te verbesserte Aufl. 8. br. Preis 10 Sgr.
Die allgemeine Theilnahme, die dieses Büchlein fand, machte es nöthig, nach wenigen Monaten eine zweite Auflage zu veranstalten. Der Herausgeber hat sich bemüht, das Man- gelhafte zu verbessern. Es kann daher allen Unteroffizieren als ein unentbehrliches Büch- lein empfohlen werden. Möchte die zweite Auflage sich gleichfalls jener guten Aufnahme erfreuen.
Emil Bänisch.

Beim Antiquar Friedländer, (Neu- schenstr. Nr. 38.) Bouvier, vollständige An- weisung zur Delmalerei für Künstler u. Kunst- freunde v. Prange, mit 7 Kupfertafeln 1828, fl. 2½ f. 1½ Rthl.

Die ¼ Loose Nr. 8946 a. und 109061 c. zur 2ten Klasse 84ter Lotterie sind verloren oder in unrechte Hände gekommen, vor dessen Ankauf oder Mißbrauch warnt:
Jos. Sohn.

Eine Stimme des Dankes an den Schlesischen Künstlerverein.

Nach dem neunten Gesangfest am 3. und 4. August in Jauer.
Den Dank — Ihr sollt ihn haben!
Ihr wackern Künstler sonder Zahl —
Wir danken tausend-fachmal
Für Eure reichen Gaben!
Als Ihr hier eingegangen,
Ward plötzlich unser Dethens Raum
Gleichwie ein grüner Maibaum,
Darauf die Vögelin fangen.
Gezogen kamen Schaaren,
Von einem zartgewebten Band,
Sie schlangen freundlich Hand in Hand —
Den Kranz um unsre Ehren!
Welch drängendes Gewimmel!
Und doch — das Herz wie frei! wie weit!
Die Erde wich — wo blieb die Zeit!
Wir waren wie im Himmel!

Still ward's in jedem Hause —
Doch an der offenen Schwelle Fuß
Stand eines Gastes Genius,
Und lächelte der Pause.
Wir lauschten nur dem Schönen!
Das Lied, des Busens Nachtigall,
Fand tief im Herzen Widerhall,
Und wird dort lange tönen!
War auch die Luft ein Schleier,
Die Kunst — des Lebens Sonnenschein!
Drang siegend in die Seelen ein,
Zur schönsten Frühlingsfeier!
O Lenz, du kommst uns wieder?
Lebt wohl! lebt wohl viel tausendmal!
Ihr Sänger! — Ueber Berg und Thal
Bringt einst uns Lust und Lieder!
H. H.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass **Donner- stag den 12. August** c. (wenn die Wite- rung günstig ist) im **Liebhischen Garten** das ländliche Tongemälde „Der Sommernachts-Traum“ mit verschiedenen Farben bengalischer Flamme von einem grossen Orchester auf- geföhrt werden wird.

- V o r h e r:
- 1) Ouverture zum Drama „Elverhoi“ von Kuhlau.
 - 2) Talisman, Walzer von Lanner.
 - 3) Ouverture zur komischen Oper „der Guitarrenspieler“ von Halevy.
 - 4) Duett u. Finale aus der Oper „Nor- ma“ von Bellini.
 - 5) Deutsche Lust, oder Donau-Lieder, Walzer von Strauss.
 - 6) Ouverture zur Oper „die Favoritin“ von Donizetti.
 - 7) Introduction aus der Oper „Andreas Hofer“ von Rossini.
 - 8) Die Romantiker, Walzer von Lanner.
 - 9) Ouverture zur Oper „die Weisskap- pen“ von Auber.
 - 10) Finale des 2ten Akts a. d. Oper „die Hugenotten“ von Meyerbeer.
 - 11) Der Sommernachts-Traum, ländliches Tongemälde von G. Runze.
 - 12) Soldaten-Tänze, Walzer von Lanner.
- Um 9 Uhr während des Feuerwerks „der Dolchthanz“ der indischen Ba- jaderen von Masset.
Das Nähere werden die Concert-Zettel noch bestimmen.
Bialecki.

General-Appell.

Die sämmtlichen Mitglieder des schlesischen Vereins der Preussischen Freiwilligen aus den Jahren 1813—15 werden hierdurch auf

Freitag, den 20sten d. M. Nachmittags um 5 Uhr in dem „Tempelgarten“ an der Promenade zu einer Berathung eingeladen, die mit Hinsicht auf die bevorstehende Ankunft Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Königs wünschenswerth ist.

Breslau, den 4. August 1841.

Die Vorsteher des schlesischen Vereins der Freiwilligen.

Seit dem Monat Juli d. J. erscheint beim Unterzeichneten:

Die Künste, Handwerke und Vereine. Eine Volkschrift.

Bei der Herausgabe dieser Schrift haben wir die Ueberzeugung, daß wir einem Bedürf- nisse abhelfen, welches längst einen großen Theil des Lesepublikums, besonders dem gewerbe- treibenden Bürgerstande und jedem Freunde desselben fühlbar war. Sie wird stets zugleich unterhaltend und belehrend sein und das Interesse des schlesischen Gewerbelebens so ins Auge fassen, daß sie Jedermanns Berücksichtigung erhält, und enthält:

- I. Die Geschichte jedes einzelnen Handwerks und jeder Kunst, vom Entstehen bis in die neueste Zeit.
- II. Handwerks-Erzählungen, worin der Meister irgend eines Ge- werks oder einer Kunst die Hauptrolle spielt.
- III. Decente Handwerks-Lieder, Volks- Gesänge, Wanderlieder.
- IV. Lebensbeschreibungen, von berühmten Handwerkern u. Künstlern.
- V. Gewerbesmittheilungen, mit besonderer Rücksicht auf Schlesien.
- VI. Abbildungen von sämmtlichen Werkstätten u. s. w.

Wir können mit Recht diese Schrift nicht bloß dem Gewerbetreibenden, sondern zugleich auch, durch die Bilderbeilagen, allen Familien-Vätern jedes Standes empfehlen, deren Söhne sich später zu einem Gewerbe oder einer Kunst entschließen. Der Knabe wird durch dieselbe gleichsam eingeweiht für seinen künftigen Beruf oder lernt den Gewerbestand kennen und schätzen, wenn er ein anderes Fach erzieht. Außerdem kann es jedem gebildeten Gewer- betreibenden nur angenehm sein, die Geschichte der Handwerke (der Hauptartikel dieser Schrift), das Entstehen und Fortschreiten jedes Gewerbes, kennen zu lernen.

Es erscheint unsere Volkschrift alle Sonnabende in Hefen zu 1 Bogen und jede vier- zehn Tage mit einer Abbildung, zu dem niedrigen Preise von 1 Sgr. pro Nummer, und wird durch die betreffenden Kolporteurs und auch durch Buchhandel bezogen. Auswär- tige Sammler, welche 25 % Rabatt erhalten, mögen sich direkt an den Unterzeichneten wen- den. Die ersten 5 Bogen sind bereits erschienen und liegen für Breslau im Verlags-Com- toir, Altbüfser-Strasse Nr. 52, zur Ansicht.
Wohlau, den 1. August 1841.

Albert Peuckert, Verleger.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 19. April 1830 hieselbst verstorbenen königlichen Justiz-Commissarius Carl Ferdinand Jung- nitz, wird hierdurch die Theilung der Ver- lassenschaft bekannt gemacht, mit der Auffor- derung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17 Allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.
Breslau, den 28. Juni 1841.

Königliches Puppen-Kollegium.

Gr. v. Rittberg.

Bekanntmachung.

Die dem Handlungsgehilfen Carl Fried- rich Röther unterm 19. November 1838 zur Fortführung der Handlung — Johann Carl Riedel — ertheilte Procura ist zu- rückgenommen und dieselbe unterm 5. d. M. dem Kaufmann Carl Heinrich Theodor Neumann, welcher als Disponent dieser Handlung der Firma oder Unterschrift Johann Carl Riedel sich bedienen soll, von der Wittve Riedel als deren Inhaberin übertragen worden. Solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Elegitz, den 14. Juli 1841.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Öffener Arrest.

Ueber das Vermögen des hiesigen Kaufmann Moriz Drexlowitz ist heute der Konkurs- Prozeß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche von dem Gemeinschul- dner irgend Etwas hinter sich, oder an den- selben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabsolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unter- zeichneten Gericht sofort anzuzeigen, und die Gelder und Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer Rechte, an unser Depositum einzuliefern. Wenn, diesem offenen Arrest zuwider, dennoch Etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht gesehen erachtet und zum Besten der Masse anderweit beige- trieben werden. Wer aber Etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfandes oder anderen Rechtes gänzlich verlustig gehen.
Greusburg, den 7. August 1841.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Am Ecke der briten Straße und der Pro- menade in Nr. 26 ist eine Parterre-Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Keller etc., und eine von 3 Zimmern, 3 Kabinets, Küche etc. im 3. Stock zu vermieten und Michaeli, nöthigen- falls auch bald zu beziehen. Der Gebrauch des dabei befindlichen Gartens wird jedem Miether gestattet.

Bei E. G. Hendes in Görlitz ist erschienen und bei **Graf, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:
Die Bereitung warmer und kalter **Getränke, Tinkturen, Esenzen und wohlriechender Wasser.**

Eine nützliche Anweisung zum Gebrauch in der Land- und Hauswirtschaft.

In Umschlag geheftet 7½ Sgr.
Unter mehr als 120 verschiedenen heilsamen Vorschriften und Rezepten erhält man hier für wenige Groschen Anweisungen zur Bereitung des Lebens-Elixirs, der hallischen Bitter-Essenz, der Schokolade, des Kaffees, Thees etc.

Einladung an qualifizierte Zimmermeister.

Es wird am hiesigen Orte noch ein Zimmermeister gesucht, welcher, in seinem Fach gehörig ausgebildet, gewiß seine Rechnung finden wird. Bewerber wollen sich daher bei uns melden.

Reichenstein, den 29. Juli 1841.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Erbscholtseibesitzer Herr Brosig, zur Zeit zu Alt-Grottkau, beabsichtigt seine zu Dörsdorf hiesigen Kreises belegene Erbscholtsei nebst angrenzendem Bauergut und Kretscham daselbst, so wie seine Wiese zu Prohan, von zusammen 440 Morgen Flächeninhalt, einzeln oder im Ganzen zu verkaufen.

In seinem Auftrage habe ich zur Abgabe der Gebote einen Termin auf den 28. September c. Vormittags 9 Uhr auf der genannten Erbscholtsei anberaumt, und lade zahlungsfähige Kauflustige hiezu unter dem Bemerkten ein, daß im Fall eines annehmbaren Gebots mit Aufnahme des Kaufvertrags sofort verfahren werden soll.

Die nähern Kaufbedingungen sind sowohl bei dem Besitzer, als auch in meiner Kanzlei einzusehen.

Frankenstein, den 1. August 1841.

Der königliche Justiz-Kommissar und öffentliche Notar Kuppell.

Auktion.

Am 13ten und 14ten d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr an werden in Nr. 46 am Ringe

Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren, ferner künstliche Mabafter-Sachen, und endlich lackirte, broncirte und plattirte etc. Gegenstände öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 8. August 1841.

Mannig, Aukt.-Commiff.

Auktion.

Am 17. d. M. Vormittag 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, eine Parthie Schnittwaaren, als: Baumwollzeuge, weiße Leinwand, bunte Leinwand zu Zügen, Schürzen und Kleidern, Tücher und Parachente, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 10. August 1841.

Mannig, Aukt.-Commiff.

Auktion.

Am 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr u. d. f. Tag Vormittags 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, öffentlich versteigert werden:

50 Flaschen Champagner von Chanoine u. Comp., ein Anker Ungar-Wein, eine Parthie verschiedener Parfümerien; demnach:

Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und eine Parthie Bücher, architektonischen und andern Inhalts. Breslau, den 11. August 1841.

Mannig, Aukt.-Commiff.

Auktion.

Ein noch wenig gebrauchter guter **Kirschbaumener Flügel** von 7 Oktaven und ein Paar Gitarren sollen Freitags den 13. August Vormittags um 11 Uhr in meinem Lokal (Schuhbrücke Nr. 30) öffentlich versteigert werden. Der Flügel ist bis dahin bei mir zu besichtigen.

Reymann,

Königl. Auktions-Kommissarius.

Eine silberne Ohrenspritze ist heute auf dem Wege von Gr.-Mochern, oder Nikolai-Vorstadt bis an den weißen Storch, Wallstraße, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung, Antonienstraße im goldenen Ring, eine Treppe hoch, abzugeben.

Während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs ist eine freundlich möblirte Stube in erster Etage zu haben: Dhlauerstr. Nr. 86.

Gelegenheit nach Salzbrunn, Sonnabend den 14. August; zu erfragen Kupferschmiedestraße im weißen Engel, beim Lohnkutscher Dumps.

Kunst-Freunde

machte ich ergebenst auf einen neuen Kupferstich: **Madonna von Solheim**, gest. von **M. Steinla**, welcher in meinem Kunstladen zur Ansicht ausgelegt ist, aufmerksam.

F. Karisch, Kunsthandlung.

Fluß-Bäder.

Neu eintretende **Schwimm-Schüler** zahlen für den Rest des Sommers bis ult. September 3 Rthl., und werden dafür täglich an die Angel genommen. **Freischwimmer** zahlen pro Monat 1 Rthl. Die **Damenschwimm- u. Badeanstalt** ist an der Matthias-Mühle neben dem Linderer'schen Bade.

Kallenbach,

Hinterbleiche Nr. 2, und Matthiaskunst Nr. 3.

Herrschaften, Rittergüter und Domänen

von 20 bis 250,000 Rthl., den jetzigen Conjunctionen angemessen preiswürdig, in den fruchtreichsten Gegenden Mittel- und Niederschlesiens, so wie der Oberlausitz, Rustikalbesitzungen, Gasthöfe, Mühlen etc. etc. empfiehlt unter Versicherung größter Solidität:

das Allgemeine Kreis-, Kommissions- und Agentur-Comtoir zu Löwenberg in Niederschlesien.

J. Fliegel. A. Affig.

Gleichzeitig übernehmen wir alle u. jede kurrente Waaren zum Verkauf in Commission für hier und die Umgegend, gewähren bei Unterbringung von Capitalien sicherste erste Hypotheken, und erheben um recht vielseitige beehrenden Aufträge, deren schnellste Realisirung uns stets angenehmste Pflicht sein wird.

Guts-Verkauf.

Ein 3 Meilen von Breslau diesseits der Oder in der fruchtbarsten Gegend gelegenes Rittergut, mit circa 1000 Morgen Boden erster Klasse, hinreichendem Wiesewachs und Holz, 1200 Stück einschürigen Schafen, 40 Stück Rindvieh, etwas Silberzinsen, ist sammt vollständiger reichlicher Ernte billig zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Ernste Käufer, welche im Stande sind, 1500 Rthl. baar oder in sicheren Papieren einzuzahlen, belieben sich an Herrn Commissionair **Militich**, Ohlauer Str. Nr. 84, zu wenden.

Konzert-Anzeige.

Mittwoch den 18. August wird auf dem

Hummelsberge

ein großes **Instrumental-Konzert** stattfinden, wozu um zahlreichen Besuch bittet:

F. Winger,

Stadt-Musikus in Strehlen.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben**, Donnerstag den 12. Aug., ladet ergebenst ein:

Carl Buchwald, in Rosenthal.

Quartiere

jeder Größe, auch **meublirte Zimmer** sind nachzuweisen im Agentur-Comtoir von **S. Militich**, Ohlauer Straße Nr. 84.

Eine meublirte Vorderstube ist baldigst zu vermieten, Oberstraße Nr. 29.

Zu vermieten eine Stube, drei Stiegen hinten heraus, Kupferschmiedestraße Nr. 47.

Zu vermieten

während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs sind 2 aneinanderstoßende meublirte Vorderzimmer im lebhaftesten und schönsten Theil der Stadt in einer der ersten Etagen des Ringes. Das Nähere in der Fiebich'schen Buchhandlung,

Ohlauer Straße Nr. 83.

Zwei jährige Sprung-Stiere stehen beim Dom. Maltwig, Bresl. Kreises, zum Verkauf.

Ein noch ganz neuer breitspuriger, gedeckter Korbwagen, mit hängenden Eichen, steht billig zum Verkauf. Das Nähere in der Tabaks-Fabrik von Herrn **Wiener**, Schweidnitzer Straße Nr. 17.

Eine Reise-Gesellschaftlerin nach Prag kann sich melden bei der Wittwe **Reiche**, Kupferschmiedestraße Nr. 44.

Quartier-Anzeige.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs hier selbst, sind gut möblirte Quartiere in jeder beliebigen Größe zu haben. Näheres Ritterplatz Nr. 7 bei **Fuchs**.

Eine Verkäuferin

wünscht als solche in irgend einem Verkaufs-Geschäft, unter Bürgschafts-Leistung, ein baldiges Unterkommen. Das Nähere Ring Nr. 34, erste Etage.

Etablissemments-Anzeige

Hiermit gebe ich mir die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Plage eine

Cigarren-, Rauch- und Schnupf-Taback-Handlung

in der Albrechtsstr. Nr. 11, Ecke der Albfürsterstraße und am Maria-Magdalenenkirchhofe, eröffnet habe.

Durch Beziehungen aus den besten Fabriken des In- und Auslandes darf ich hoffen, allen Anforderungen in Bezug auf schöne preiswürdige Waare genügen zu können, so wie es auch mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch die solideste Handlungsweise das mir zu Theil werdende Vertrauen stets zu rechtfertigen.

Breslau, den 10. August 1841.

Philipp Meyer.

Zur Beachtung.

Meine in Paris selbst gemachten Einkäufe in den neuesten Mode-Waaren, worunter die vorzüglichsten und geschmackvollsten Roben und andere Gegenstände der Damen-Toilette sich befinden, die zum Schmuck für die bevorstehenden Festlichkeiten sich besonders eignen werden, treffen zwischen dem 15ten u. 20sten d. M. hier ein, da die neuesten Dessains für diese Saison erst Anfangs August in Paris erscheinen und daher füglich hier früher in reicher Auswahl nicht anlangen können. Ich erlaube mir, meine verehrlichen Gönner hierauf aufmerksam zu machen und mich bestens zu empfehlen.

Breslau, den 9. August 1841.

D. Immerwahr.

Hirzel's und Sanguin's Grammatik nebst andern Sachen sind Ring Nr. 33 eine Treppe wegen Abreise zu verkaufen.

Gelegenheit nach Grünberg und Meseritz wird gesucht, Ring Nr. 33, 1 Treppe.

Trockene, schlichte birkenne Bohlen sind billig zu verkaufen: Sandthor, Mühlgasse Nr. 2.

Zu vermieten.

Während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs hieselbst sind Neustadtstraße Nr. 54, in der ersten Etage 2 auch 3 elegant möblirte Zimmer zu vermieten.

Zu vermieten, diese Michaeli zu beziehen:

Bürgerwerder Nr. 2, in der Badeanstalt, eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kammer, Boden und Kellergelass; eine andere im ersten Stock, bestehend aus 4 Zimmern, sehr freundlicher Küche, Boden und Kellergelass.

Am Ringe, erste Etage, ist eine Wohnung

von 5 Piecen, nebst Küche, Keller und Bodengelass zu vermieten und bald zu beziehen. Nähere Auskunft giebt der Commissionair **Herrmann**, Bischofsstraße Nr. 7.

Angekommene Fremde.

Den 10. August. Goldene Gans: Hr. Lieut. v. Wolf a. Potsdam. Hr. Kaufmann Franz a. Würzburg. Hr. Hauptm. v. Knobelsdorff a. Grottkau. Hr. Dr. med. Sammler a. Krakau. Herr Major v. Sydow a. Düsseldorf. Hr. Gutsb. Gr. v. Harrach a. Wilkau. Blaue Firsche: Hr. Gutsb. Gr. v. Mikorski a. Polen. Hr. Geh. Justiz-Rath v. Paczenski a. Strehlen. Hr. Land-u. Stadtgerichtsrath Naglo a. Kosten. Hr. Fabrikant Jäkel a. Löwenberg. — Weiße

Adler: Hr. Partikulier Hirschfeld a. Hamburg. Hr. Kapitän v. Maltz a. Jakobsdorf. Hr. Justiz-Kommissar Schmidt a. Kulm. Hr. Gutsb. Pilaschki a. Radewitz. — Rauten-Franz: Hr. Kommissionsärz Friedmann aus Kost. Hr. Kaufm. Breit aus Kalisch. Hr. Handlungs-Kommiss Silbergleit a. Gleiwitz. — Drei Berge: Hr. Kaufm. Lobenthal und Caspari a. Goldberg, Pfennig a. Buttscheid u. Knüppel a. Schwedt. — Gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Holberg a. Berlin u. Gosewisch a. Leipzig. Hr. Dr. med. Müller a. Blumberg. — Weiße Rose: Hr. Dr. med. Hausen a. Kofenbluth. — Gelber Löwe: Hr. Gutsb. v. Dembinski a. Wolenice. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gutsb. v. Rosenberg a. Puditzsch. Hr. Kaufm. Sachs a. Guttentag, Richter a. Lublinitz, Altmann a. Ratibor und Puger a. Reisse. Hr. Salarien-Kassen-Kontrollleur Kollm a. Ostrowo. — Deutsche Haus: Hr. Reg.-Rath Zachmann a. Bromberg. Hr. D.-L.-G.-Rath Zachmann aus Königsberg. — Hotel de Silesie: Hr. Beamter Novak a. Wien. Hr. v. Gräfe a. Girkowitz. Hr. Partikulier Brünner a. Warschau. Hr. Kaufm. Fiebing a. Landeshut. — Gold. Zepter: Hr. Gutpächter Trsko a. Gaj b. Posen. Hr. Kaplan Riesewetter aus Bohrau. Hr. Bar. v. Eriditz a. Jaskowitz. Hr. Gräfin von Wartenleben aus Sulau. — Hotel de Gare: Hr. Justiz-Kommissarius Rübenberg a. Pleschen. Hr. Gutsb. v. Debschütz a. Senditz. Hr. Gutsb. v. Jaroszewski a. Gr.-Herz. Posen. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Neufeld a. Pleschen, Neufeld aus Santompi, Jaffe u. Neustadt a. Bernstadt u. Ephraim a. Posen.

Privat-Logis: Am Stadtgraben 18: Hr. Gutsb. Sucker aus Kunzenhof. — Albrechtsstr. 17: Hr. Gutspäch. v. Sworowski a. Schiltberg. — Schmiedebücke 51: Herr Referend. Pietruski a. Breschen. Hr. Probst Reichert a. Wollstein.

Universitäts-Sternwarte.

11. August 1841.	Barometer		Thermometer.				Wind.	Gewölk.	
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.				
Morgens 6 Uhr.	27"	11,00	+ 14.	1	+ 10.	4	0, 4	WB 11°	überzogen
9 Uhr.		11,30	+ 15.	0	+ 12.	4	0, 1	WB 2°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.		11,00	+ 16.	0	+ 15.	2	2, 0	WB 4°	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.		10,50	+ 16.	3	+ 16.	9	3, 3	WB 5°	
Abends 9 Uhr.		9,60	+ 15.	5	+ 13.	4	1, 0	SD 8°	heiter
Temperatur: Minimum + 10, 4 Maximum + 16 9 Ober + 16, 0									

Temperatur: Minimum + 10. 4 Maximum + 16. 9 Ober + 16. 0

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
	Vom	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.
Goldberg.	31. Juli	2 6 —	1 28 —	1 2 —	27 —	21 —
Lauer.	7. Aug.	2 5 —	2 2 —	1 3 —	25 —	20 —
Liegnitz.	6. "	— — —	2 4 8	1 4 4	26 —	22 4

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt, „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.) für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto; 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.